

ERFAHRUNGSBERICHT – KIRA UND JULE

Es gibt Erlebnisse, die für immer im Gedächtnis bleiben – Momente, die einen prägen, herausfordern und wachsen lassen. Für uns, Kira Dittmeier und Jule Schmitt, war das Auslandssemester in Namibia genau so eine Erfahrung. Wir sind zwei begeisterte Lehramtsstudentinnen, die sich mit einer Mischung aus Abenteuerlust und Nervosität auf den Weg nach Windhoek gemacht haben, um für ein Semester in eine völlig neue Welt einzutauchen. Wir beiden kannten uns vorher überhaupt nicht. Kira (24 Jahre alt) studiert Mittelschullehramt mit Hauptfach Englisch; während Jule (20 Jahre alt) sich der Sonderpädagogik mit dem Schwerpunkt Lernbeeinträchtigungen widmet. Dank eines Stipendiums des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) erhielten wir die unglaubliche Chance, Namibia nicht nur als Touristinnen, sondern als Teil des dortigen Bildungssystems und der Gemeinschaft kennenzulernen. Was wir dort erlebten, übertraf all unsere Erwartungen – von beeindruckenden Landschaften und neuen Freundschaften bis hin zu Herausforderungen, die uns weit über unsere Komfortzone hinausführten.

Vorbereitung und Bewerbung

Schon lange hatten wir beide den Wunsch, ein Auslandssemester zu absolvieren – nicht nur um eine neue Universität kennenzulernen, sondern vor allem auch, um in eine völlig andere Kultur einzutauchen. Besonders reizvoll war für uns die Möglichkeit, außerhalb der EU zu studieren, denn Namibia versprach nicht nur eine faszinierende kulturelle Vielfalt, sondern auch eine völlig neue Perspektive auf Bildung und das Leben im südlichen Afrika.

Die Bewerbung selbst war der erste große Schritt in dieses Abenteuer. Ein überzeugendes Motivationsschreiben musste her, dazu ein lückenloser Lebenslauf, ein Sprachnachweis und eine Leistungsübersicht – alles wurde sorgfältig vorbereitet und schließlich eingereicht. Als dann sowohl bei Kira als auch bei Jule separat die Einladung zum Vorstellungsgespräch in der PSE (Professional School of Education) kam, stieg die Aufregung. Dabei musste jeder von uns beiden in einem persönlichen Einzelgespräch überzeugen, dass man selbst die RICHTIGE Person dafür ist und nicht etwa andere Mitstreiter oder Mitstreiterinnen.

Danach ging plötzlich alles sehr schnell. Die Nachricht, auf die wir so sehr gehofft hatten, erschien in unserem Postfach: die Zusage! Ein unglaubliches Gefühl – Freude, Erleichterung, aber auch der erste Hauch von Nervosität darüber, was nun alles auf uns zukommen würde. Denn mit der Zusage begann der nächste spannende Abschnitt: die Vorbereitungen für unser großes Abenteuer in Namibia. Über die PSE haben wir nun ein erstes Mal voneinander erfahren, dass wir die beiden auserwählten Studentinnen für das Stipendium sind; schnell konnten wir also Kontakt herstellen, um uns über weitere Schritte auszutauschen und abzusprechen.

Vorbereitungen für Namibia

Mit der Zusage in der Tasche wurde aus unserem Traum endgültig Realität – und das bedeutete: Organisieren, Planen, Vorbereiten! So aufregend die Vorstellung war, nach Namibia zu gehen, so herausfordernd war auch die Liste an Dingen, die erledigt werden mussten.

Zunächst stand die Flugbuchung auf dem Plan. Direktflüge nach Windhoek gibt es nicht allzu viele und wir wollten eine möglichst angenehme Verbindung finden. Gleichzeitig mussten wir uns über notwendige Impfungen informieren: Was war Pflicht für die Einreise? Was war aus gesundheitlicher Sicht empfehlenswert? Wir fragten verschiedene Ärzte und Ärztinnen um Rat

und informierten uns im Internet. Schlussendlich haben wir uns für folgende, spezielle Impfungen entschieden:

Jule – Typhus, Hepatitis A und B, Tollwut, Meningokokken (CWY)

Kira – Typhus, Hepatitis A und B, Meningokokken (CWY)

Kosten: zwischen 400 und 600 Euro

Kleiner Tipp von uns, kümmere dich auf jeden Fall rechtzeitig darum, damit am Ende kein Zeitstress entsteht; denn einzelne Impfungen müssen mehrmals geimpft werden, wobei gewisse Abstände eingehalten werden müssen. Außerdem kann es auch vorkommen, dass ein Impfstoff zu einem gewissen Zeitpunkt nicht lieferbar ist (bei mir der Fall mit der Tollwut-Impfung). Die Kosten für die Impfstoffe wurden bei uns alle von der gesetzlichen Krankenversicherung übernommen, aber auch hier lohnt es sich auf jeden Fall vorher nachzufragen und die Übernahme abzuklären.

Besonders hilfreich war das Treffen mit ehemaligen Stipendiatinnen, die bereits in Windhoek studiert hatten. Sie konnten uns wertvolle Tipps geben – von den besten Fortbewegungsmitteln bis hin zu kulturellen Besonderheiten, auf die wir achten sollten. Das gab uns nicht nur praktische Hinweise, sondern auch ein beruhigendes Gefühl.

Ein weiteres wichtiges Ereignis war die Gated-Week von der PSE in Würzburg, bei der wir drei namibische Dozierende kennenlernen durften; diese sind extra für die Woche aus Namibia angereist. Gemeinsam mit ihnen planten wir unsere Praktikumsstelle, das Studentenwohnheim und die Kursauswahl. Diese Voraborganisation erwies sich als sehr wertvoll – so hatten wir nicht nur eine Vorstellung von allem, sondern auch erste persönliche Kontakte an der Universität, bevor wir überhaupt gelandet waren.

Die Bürokratie durfte natürlich nicht fehlen: Für die Einreise benötigten wir einen radiologischen Bericht, ein spezielles Dokument, das für das Visum erforderlich war. Auch eine Reisekrankenversicherung musste abgeschlossen werden und wir beantragten Kreditkarten, um vor Ort problemlos zahlen zu können. Nicht zu vergessen: das polizeiliche Führungszeugnis, das, wie alle anderen wichtigen Dokumente für das Studentenvisum im Englische vorliegen musste.

Ein kleiner, aber nicht zu unterschätzender Tipp, den wir aus Erfahrungsberichten mitnahmen: Kopien von allem! Von Pass und Visum über Versicherungsdokumente bis hin zu Studienunterlagen – wir scanneten und druckten alles mehrfach aus, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Dazu noch reichlich Passbilder, denn die werden in Namibia oft benötigt.

Auch ein internationaler Führerschein könnte nützlich sein, falls einen Roadtrip durch das wunderschöne Land gemacht werden soll – und glaubt uns, das stand definitiv auf unserer Liste! Ebenso war ein medizinisches Zertifikat über den persönlichen Gesundheitszustand unseres Hausarztes notwendig und wir überprüften noch einmal die Gültigkeit unseres Reisepasses und Personalausweises, um keine bösen Überraschungen zu erleben.

Zu guter Letzt überlegten wir, ob wir für unser Semester ein Urlaubssemester an unseren deutschen Unis beantragen sollten – und entschieden uns klar dafür. So konnten wir uns voll und ganz auf unser Abenteuer konzentrieren, ohne uns Sorgen um verpasste Prüfungen oder organisatorische Hürden an der Heimatuni machen zu müssen.

Außerdem haben wir uns bereits in Deutschland die Apps „Yango“ und „Indrive“ heruntergeladen, welche extrem hilfreich für die Fortbewegung vor Ort sind.



Nach Wochen voller To-do-Listen, Behördengänge und unzähliger Mails war es schließlich so weit: Wir waren startklar für Namibia!

CHECKLISTE – STUDY PERMIT

WICHTIG: alle Dokumente MÜSSEN auf Englisch verfasst sein, ansonsten wird der Antrag nicht bearbeitet, somit keine Ausstellung des Studentenvisums möglich!

- Alle Informationen zum Nachlesen: <http://consular.namibia-botschaft.de/study-permits/>
- Alle wichtigen Dokumente (am besten schon vorab ausfüllen!) http://consular.namibia-botschaft.de/wp-content/uploads/2024/04/STUDYPERMIT_1.pdf
- Medical Report
- Radiological Report
- Deed of Surety
- 2x Passbild
- Erweitertes Führungszeugnis mit Apostille (Englisch)
- Kopie vom Reisepass (wichtig: schwarz-weiß-Kopie!)
- Stipendiums-Nachweis auf Englisch
- Transcript of Records (Uni Würzburg, Englisch)
- Bestätigung der Unterkunft über derzeitigen Aufenthalt (in unserem Fall: Studentenwohnheim Emona)
- Bestätigung der Auslandskrankenversicherung (englisch)
Jule: Hanse Merkur Kira: Bayern-Versicherung
- Höchster Schulabschluss Nachweis
- Immatrikulationsbestätigung von der Uni in Namibia (UNAM)

Einreise – Ein turbulenter Start in Namibia

Wenn wir eines aus unserer Reise gelernt haben, dann, dass gute Vorbereitung vieles erleichtert – und dass es verdammt stressig werden kann, wenn man gewisse Dinge unterschätzt. Unser erstes Fettnäpfchen: das Visum. Aufgrund von Erfahrungen anderer, dachten wir, es sei kein Problem, unser Visum erst vor Ort in Namibia zu beantragen. Ein großer Fehler, wie sich schon vor dem Abflug herausstellte.

Beim Check-in am Flughafen dann der erste Schock: Wir durften nicht einchecken! Der Grund? Unser Rückflug lag sechs Monate nach unserer Einreise – viel zu spät für ein Touristenvisum, das nur maximal drei Monate gültig ist. Da wir aber noch kein offizielles Studentenvisum hatten, konnte uns die Airline so nicht mitnehmen. Lufthansa blieb hart – entweder wir wiesen nach, dass wir Namibia innerhalb dieser drei Monate verlassen würden, oder wir konnten nicht an Bord. Panik machte sich breit. Die einzige Lösung: Wir mussten sofort einen zusätzlichen Flug aus Namibia heraus buchen, um irgendwie eine Bestätigung zu haben, dass wir das Land innerhalb der erlaubten Zeit verlassen. Hektisch suchten wir nach Optionen und buchten schließlich einen günstigen Flug, nur um einchecken zu dürfen. Ein Umweg, der uns mit besserer Planung erspart geblieben wäre.

Aber damit nicht genug – die nächste Hürde erwartete uns 10,5 Stunden später bei der Landung in Windhoek. Die Einreise gestaltete sich unerwartet kompliziert. Die Beamten am Schalter zweifelten unsere Angaben an und waren skeptisch, ob wir tatsächlich nur als Touristinnen einreisen würden. Ein nervenaufreibendes Hin und Her begann, in dem wir immer wieder

unsere Situation erklärten, Dokumente vorzeigten und versuchten, die Beamt:innen von unserer Glaubwürdigkeit zu überzeugen. Nach gefühlten Stunden des Bangens – und einem Moment, in dem wir uns nicht sicher waren, ob wir tatsächlich in Namibia bleiben durften – bekamen wir endlich unser Touristenvisum gestempelt. Puh, gerade noch mal gut gegangen!

Erleichtert, aber völlig erschöpft, traten wir aus dem Flughafengebäude – und wurden direkt von einer Wand aus Hitze begrüßt. Willkommen in Namibia! Unsere Abholung durch die Universität klappte problemlos, doch während der Fahrt in unser Wohnheim realisierten wir, dass wir in einer völlig anderen Welt angekommen waren. Die Landschaft war weitläufig, endlos schienen sich Savannen und Buschlandschaften vor uns auszubreiten – und dann, mitten im Nirgendwo: Giraffen am Straßenrand! Ein surrealer Moment, der uns für einen kurzen Augenblick all den vorherigen Stress vergessen ließ.

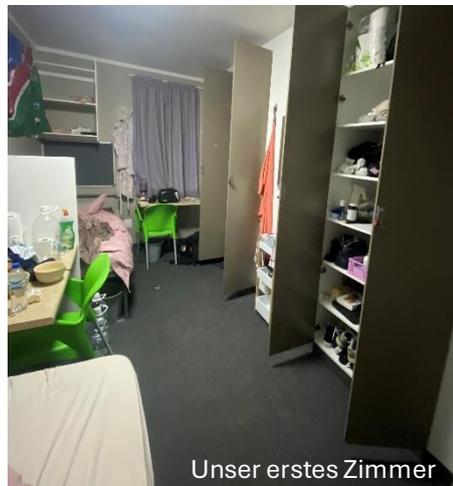
Gerade im Studentenwohnheim angekommen, folgte der nächste Dämpfer: eine Zimmerverwechslung. Das eigentlich für uns geplante Zimmer war bereits belegt, stattdessen wurde uns ein alternatives Zimmer zugewiesen – kleiner, dreckig und offensichtlich lange nicht geputzt. Der nächste Schock wartete bereits in den sanitären Anlagen: vier Toiletten für 16 Personen, Duschen ohne Tür oder Vorhang – Privatsphäre? Fehlanzeige. Doch es blieb keine Zeit, um diesen Schock zu verdauen.

Unsere Dozentin Ivy von der UNAM (University of Namibia) nahm uns und eine weitere Studentin direkt mit auf einen Einkaufs-Marathon. Trotz unserer Müdigkeit waren wir unglaublich dankbar für ihre Unterstützung – gemeinsam kauften wir Haushaltsartikel, Lebensmittel, Bettsachen und die ersten Dinge, die unser Zimmer zumindest ein kleines bisschen wohnlicher machen sollten. Während der Fahrt gab uns Ivy erste wertvolle Tipps und klärte uns über das Leben in Windhoek auf.

Endlich zurück im Wohnheim, fiel uns erst auf, wie lange dieser Tag bereits war. Ein endlos langer Flug, Einreiseprobleme, Hitze, eine völlig neue Umgebung – es war schlichtweg überwältigend. Doch jetzt gab es nur noch eine Priorität: Auspacken, einrichten, durchatmen, schlafen. Trotz aller Hindernisse waren wir endlich angekommen.



Mit Security
gesicherter Eingang
zum Hostel



Unser erstes Zimmer



Wohnblocks des Emona
Hostels auf dem Main
Campus

Etwa 1,5 Monate später durften wir nach langem hin- und her und vielem Nachfragen endlich in einen anderen Block umziehen. Somit lebten wir nun – wie anfangs erwartet – in einem größeren Zimmer, an welchem ein eigenes Bad mit verschließbarer Tür anschloss; dieses mussten wir uns auch nur mit noch zwei weiteren Studentinnen teilen. Also ganz schöner Luxus im Vergleich zu davor!

Die ersten Wochen – Ankommen in einem neuen Alltag

Wenn es eine Tugend gibt, die man in Namibia unbedingt mitbringen sollte, dann ist es Geduld – und das mussten wir in unseren ersten Wochen erst einmal lernen. Hier läuft vieles anders als in Deutschland und vor allem: alles dauert seine Zeit. Dinge, die wir gewohnt waren, schnell und unkompliziert zu regeln, wurden hier zu Geduldsproben. Doch genau das machte auch den Reiz aus – sich auf eine neue Art des Lebens einzulassen und mit einer entspannten Gelassenheit an die Dinge heranzugehen.

Wir kamen drei Wochen nach Semesterstart an, was bedeutete, dass viele organisatorische Dinge bereits in vollem Gange waren und wir aufholen mussten. Besonders die ersten Tage waren von viel Bürokratie geprägt: Studentenvisum beantragen, Studentenausweis besorgen, uns offiziell an der Uni registrieren und endlich in die Kurse eingeschrieben werden, die wir uns ausgesucht hatten. Klingt simpel? War es aber nicht. Die Einschreibung erforderte einige Formulare, Unterschriften und vor allem die richtigen Kontakte.

Ohne WhatsApp geht hier gar nichts – und das wurde uns schnell bewusst. Um in die Kurse richtig eingebunden zu sein, mussten wir erst einmal in die richtigen WhatsApp-Gruppen aufgenommen werden, was nur über persönliche Kontakte möglich war. Doch zum Glück waren die Studierenden und Dozierenden an der Universität unglaublich herzlich und hilfsbereit. Alleine durch die drei Dozentinnen, die wir bereits in Deutschland kennengelernt hatten, hatten wir schon erste Anlaufstellen. Doch auch darüber hinaus wurden wir von Kommiliton:innen, anderen Lehrenden und Uni-Angestellten so offen aufgenommen, dass wir uns schnell wohl und willkommen fühlten.

Besonders spannend war, dass wir unsere Kurse an zwei verschiedenen Campus-Standorten belegten: dem Main Campus und dem Khomasdal Campus. Aus unserer Erfahrung können wir klar sagen, dass es deutlich praktischer ist, Kurse am Main Campus zu wählen, sofern dort passende Kurse angeboten werden. Unser Studentenwohnheim Emona lag direkt in Fußnähe zum Main Campus, sodass wir hier einfach zu Fuß zur Uni gehen konnten. Der Khomasdal Campus hingegen lag weiter entfernt, was bedeutete, dass wir auf Taxis angewiesen waren.

Apropos Fortbewegung – das war ein Thema für sich! In Windhoek gibt es keine öffentlichen Verkehrsmittel wie in Deutschland. Taxis sind das Hauptverkehrsmittel, doch uns wurde dringend geraten, keine öffentlichen Taxis zu nutzen, da diese oft überfüllt und nicht immer sicher sind. Stattdessen nutzten wir die App Yango, eine Art namibisches Uber. Das funktionierte super zuverlässig, war günstig und fühlte sich, dadurch dass man die gesamte Route dauerhaft nachverfolgen konnte und alles mit GPS aufgezeichnet wurde, sehr sicher an. Anfangs schien alles etwas überwältigend: neue Stadt, neue Universität, neue Menschen, ein anderes Tempo und ganz andere Abläufe. Doch sobald die grobe Planung stand und wir uns eingelebt hatten, fanden wir schnell in unsere Routinen. Windhoek wurde Stück für Stück vertrauter, die Wege klarer, die Abläufe einfacher und auch wir beide wurden uns immer vertrauter. Wir waren anfangs Fremde, nachdem wir uns kaum bis gar nicht kannten. Und plötzlich ist man 24/7 zusammen, unternimmt alles zusammen, wohnt in einem kleinen Zimmer, teilt alle neuen Erfahrungen / Emotionen / Ängste / Herausforderungen und verbringt einfach unfassbar viel Zeit gemeinsam.

Was uns dabei besonders geholfen hat? Nachfragen! Und zwar so oft, wie nötig. Egal, ob es um Kurse, die Uni-Organisation oder das tägliche Leben ging – wir wurden immer offen und hilfsbereit empfangen. Selbst wenn wir fünfmal die gleiche Frage stellten, hatten wir nie das Gefühl, zu nerven oder unwillkommen zu sein.

Diese herzliche Art spiegelte sich auch in unseren Kursen wider. Wir wurden überall super integriert, sei es in Gruppenarbeiten, Diskussionen oder in den Vorlesungen selbst. Schon nach wenigen Wochen fühlte sich das Unileben in Windhoek nicht mehr fremd, sondern fast wie ein zweites Zuhause an. Das besondere war zudem, dass wir neben insgesamt sechs anderen Mädels aus Belgien und Frankreich, die einzigen internationalen Studenten an der Uni waren, wodurch wir sehr viel Kontakt zu den Einheimischen beziehungsweise aus den Nachbarländer stammenden Studenten und Studentinnen herstellen konnten. Dadurch fiel es uns noch leichter in das Leben vor Ort einzutauchen und den Alltag nachvollziehen zu können.

Unser Uni-Alltag – Zwischen neuen Herausforderungen und unvergesslichen Erlebnissen

Unser Studium an der University of Namibia (UNAM) war eine spannende Mischung aus akademischer Herausforderung, kulturellem Austausch und einem völlig neuen Uni-System, das sich stark von dem in Deutschland unterschied. Gemeinsam belegten wir eine Auswahl an Kursen, die sowohl unsere Studienrichtungen, als auch unser Interesse an der namibischen Bildungslandschaft widerspiegeln:



- Educational Management
- Guidance and Counselling
- Project-Based Learning
- Afrikaans for Beginners
- School-Based Studies



Zusätzlich belegte Jule noch den Kurs Methods in techniques of teaching and coaching in volleyball and rugby, während Kira sich in Arts Education kreativ ausleben konnte.

Eine der größten Überraschungen für uns war die Anwesenheitspflicht, die an der UNAM viel strenger gehandhabt wird als in Deutschland. In jedem Kurs wurde eine Anwesenheitsliste geführt – wer zu oft fehlte, durfte am Ende nicht zur Prüfung antreten. Das führte dazu, wirklich immer präsent zu sein, was seine Vorteile hatte: Die Kurse waren kleiner, es herrschte ein persönlicherer Kontakt zu den Dozierenden, und durch die hohe Beteiligung in den Seminaren entstand eine echte Klassengemeinschaft. Anders als in Deutschland, wo Unikurse oft riesige Vorlesungen sind, fühlte sich das hier fast an wie Unterricht in der Schule – nur mit erwachsenen Studierenden.

Während in Deutschland Mails und Moodle-Nachrichten der übliche Weg sind, um mit Dozierenden in Kontakt zu treten, lief in Namibia alles viel direkter über WhatsApp. Fragen zu Kursinhalten? Gruppenarbeiten? Ausfalltermine? Prüfungstermine? Prüfungsinhalte? Hausaufgaben? Einfach eine Nachricht in die Gruppe an den / die Verantwortlichen gerichtet – und oft kam die Antwort innerhalb weniger Minuten. Diese enge Betreuung half uns enorm, uns schnell einzufinden, und sorgte für eine angenehme und fast familiäre Atmosphäre an der Uni. Auch das Bewertungssystem war anders aufgebaut: Unsere Endnote setzte sich aus mehreren Komponenten zusammen:

- ✓ Anwesenheit
- ✓ Tests, Hausaufgaben, Vorträgen und Assignments während des Semesters
- ✓ Abschlussprüfung am Ende

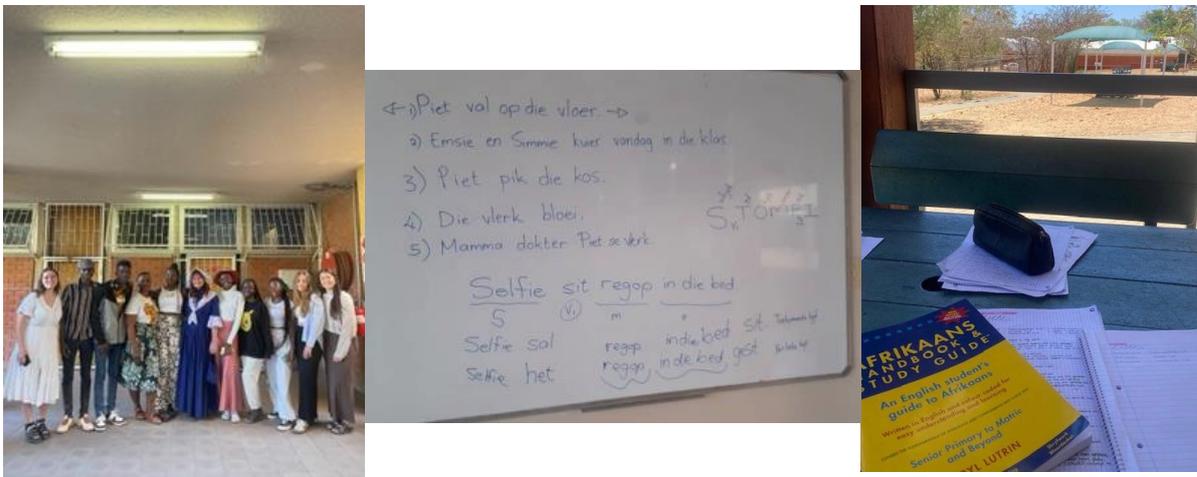


Dadurch waren wir das ganze Semester über gefordert und mussten regelmäßig Abgaben einreichen, aber gleichzeitig hatte man so auch mehr Kontrolle über seine Note – nicht alles hing von einer einzigen Prüfung ab. Außerdem war der Lernaufwand am Ende geringer, da wir immer drangeblieben sind.

Highlights unseres Uni-Lebens

1. Unser Afrikaans-Kurs – Eine neue Sprache, ein neues Abenteuer

Unser persönlicher Lieblingskurs war definitiv Afrikaans for Beginners. Afrikaans ist zwar nicht die Amtssprache in Namibia (das ist Englisch), aber sie wird von vielen Menschen in Windhoek gesprochen. Der Kurs fand dreimal die Woche statt und war ein echtes Highlight! Unsere Dozentin war unglaublich engagiert und nahm uns, trotz unserer verspäteten Ankunft, mit offenen Armen auf. Afrikaans zu lernen fühlte sich für uns gar nicht so fremd an – es hat viele Ähnlichkeiten mit Holländisch und sogar ein bisschen mit Deutsch, sodass wir oft, zumindest grob erahnen konnten, worum es ging. Die Stunden machten uns riesigen Spaß, und es war ein tolles Gefühl, sich langsam auch im Alltag mit kleinen Sätzen verständigen zu können.



2. Das Cultural Festival – Eine Woche voller Farben, Musik und Essen

Ein weiteres Highlight war das Cultural Festival, das eine ganze Woche lang am Main Campus gefeiert wurde. Die Universität verwandelte sich in eine große Bühne für die verschiedenen Kulturen Namibias – überall gab es traditionelle Tänze, Musik und Stände mit köstlichem Essen aus unterschiedlichen Regionen. Wir probierten viele namibische Spezialitäten und ließen uns von der unglaublichen Energie und Lebensfreude anstecken, die dieses Fest ausstrahlte. Allgemein gab es super viele von der Uni organisierte Veranstaltungen, wie den Heritage-day (hier haben wir mit unserem Afrikaans-Kurs einen traditionellen Tanz mit Gesang aufgeführt), den International-day oder die Mr&Ms UNAM-Wahl.

3. Sport und Teamgeist

Die UNAM bot eine Vielzahl an Sportmöglichkeiten, von Tennis und Volleyball, bis hin zu Squash und Tanzen. Jule schloss sich der Fußballmannschaft „UNAM Bokkies“ an und wurde dort herzlich aufgenommen und gefordert. Das Training war intensiv, aber die Mannschaft hatte einen unglaublichen Teamgeist; es war zudem eine tolle Möglichkeit neue Freundschaften zu schließen.

Prüfungen und akademische Herausforderungen

Neben all den schönen Erlebnissen gab es natürlich auch die akademischen Anforderungen – und die hatten es in sich. Besonders ungewohnt waren die dreistündigen Abschlussprüfungen. Während man in Deutschland oft Multiple-Choice-Tests oder kürzere Klausuren hat, hieß es hier: Drei Stunden durchgehend schreiben! Handys, Taschen oder Notizen waren streng verboten – erlaubt waren nur Stifte und der Studentenausweis. Es war eine echte Herausforderung, aber mit guter Vorbereitung machbar.

Anfangs hatten wir ein wenig Sorgen, da alles auf Englisch unterrichtet wurde. Doch diese Angst verflog schnell. Man gewöhnt sich unglaublich schnell daran, denkt irgendwann automatisch auf Englisch und verliert jegliche Hemmungen beim Sprechen. Das Wichtigste war: Einfach **trauen**! Niemand hat uns für kleine Fehler verurteilt – im Gegenteil, alle waren super verständnisvoll und interessiert - genau so lernt man am besten!

Unser Uni-Alltag in Windhoek war eine perfekte Mischung aus neuen akademischen Herausforderungen, kulturellem Austausch und unvergesslichen Erlebnissen. Die Offenheit der Menschen, das enge Miteinander an der Uni und die vielen einzigartigen Erfahrungen machten unsere Zeit dort zu etwas ganz Besonderem. Wir hätten nie gedacht, dass wir uns in einem völlig neuen Uni-System so schnell wohlfühlen würden – aber genau das ist passiert. Und am Ende konnten wir nicht nur fachlich, sondern auch persönlich unglaublich viel aus diesem Abenteuer mitnehmen.

Unser Praktikum – Einblick in das namibische Schulleben

Einmal in der Woche hatten wir die besondere Gelegenheit, an der M.H. Greef Primary School unser Praktikum zu absolvieren – eine Erfahrung, die uns nicht nur fachlich, sondern auch persönlich enorm bereichert hat. Schon beim ersten Betreten der Schule spürten wir eine unglaublich warme und offene Atmosphäre, die uns sofort das Gefühl gab, willkommen zu sein. Jule wurde der ersten Klasse zugeteilt, während Kira in der siebten Klasse mitwirkte. Von Anfang an bemerkten wir enorme Unterschiede zum deutschen Schulsystem auf – und das nicht nur wegen der Sprache oder der Inhalte. Das Erste, was uns ins Auge sprang, war die Größe der Klassen. In Deutschland sind wir es gewohnt mit 20 bis 30 Schülern und Schülerinnen (in der Förderschule mit 10-20) zu arbeiten – hier saßen jedoch rund 40 Kinder in einem einzigen Klassenzimmer! Trotz der großen Klassenstärken gelang es den Lehrkräften, den Unterricht strukturiert und lebendig zu gestalten. Dabei fiel uns besonders auf, wie viel gesungen, getanzt und gelacht wurde – selbst bei Mathe oder Englisch. Lernen wurde hier mit Freude und Gemeinschaftssinn verbunden, was eine unglaublich positive Atmosphäre schuf. Unsere Hauptaufgabe bestand darin, die Lehrkräfte im Unterricht zu unterstützen. Doch wir wurden nicht nur als passive Beobachterinnen eingesetzt – ganz im Gegenteil: Wir hatten von Anfang an eigene kleine Aufgaben, wurden stark mit einbezogen und konnten aktiv mit den Kindern arbeiten. Ob es darum ging, beim Lesen und Schreiben zu helfen, Arbeitsblätter zu korrigieren oder kleine Gruppenarbeiten zu betreuen – wir waren mittendrin statt nur dabei.

Die M.H. Greef Primary School war insgesamt sehr gut ausgestattet – was uns überraschte, da wir durch Erzählungen über namibische Schulen oft Anderes gehört hatten. Die Lehrkräfte waren hochmotiviert und engagiert, nahmen sich viel Zeit für die Kinder und auch für uns.

Besonders beeindruckt hat uns das große soziale Engagement der Schule: Neben dem regulären Unterricht wurden auch am Wochenende Projekte und Veranstaltungen für die Schülerinnen und Schüler organisiert. Das zeigte, wie sehr sich die Lehrkräfte für ihre Schützlinge einsetzten – Schule war hier nicht nur ein Ort des Lernens, sondern auch ein sicherer Raum, ein Zuhause und eine Gemeinschaft.

Unsere Zeit an der M.H. Greef Primary School war unglaublich wertvoll und bereichernd. Es war faszinierend zu sehen, wie unterschiedlich Schule auf einem anderen Kontinent funktionieren kann – und doch gibt es überall die gleichen Herausforderungen: motivierte Lehrerinnen und Lehrer, neugierige Kinder und den Wunsch, Bildung für alle zugänglich und lebendig zu gestalten. Wir hoffen sehr, irgendwann noch einmal dorthin zurückkehren zu können, nachdem wir von allen so herzlich empfangen und aufgenommen wurden. Eines ist sicher: Wir werden diese besondere Zeit und die vielen leuchtenden Kinderaugen nicht so schnell vergessen und sehr vermissen!

Als Abschied brachten wir Süßigkeiten für unsere Klassen sowie ein kleines Dankeschön für die verantwortlichen Lehrkräfte und den Direktor mit. Als Zeichen der Wertschätzung für unsere Unterstützung erhielten wir von der Schule ein Polo-Shirt mit dem Schulwappen und unseren Namen sowie einen Geschenkkorb. Besonders das T-Shirt war für uns ein absolutes Highlight und wird uns für immer als Erinnerung an diese unvergessliche Zeit bleiben.



Freizeit und Abenteuer in Namibia – Unvergessliche Erlebnisse abseits des Uni-Alltags

Neben dem Studium und dem Praktikum wollten wir natürlich auch so viel wie möglich von Namibia erleben – und wir können sagen: Es gibt unendlich viel zu entdecken! Ob in Windhoek selbst oder während unserer Wochenendausflüge und unseres abschließenden Roadtrips – unsere Freizeit war eine bunte Mischung aus kulinarischen Highlights, kulturellen Erlebnissen und unvergesslichen Abenteuern in der Natur.

Wie schon erwähnt, muss man sich darauf einstellen, dass man sich in Windhoek fast ausschließlich mit Taxis oder Yango fortbewegen wird; dafür aber ziemlich günstig. Die Stadt ist sehr weitläufig - doch daran gewöhnt man sich schnell. Ein paar kurze Strecken konnte man zu Fuß zurücklegen – zum Beispiel ein schöner Spaziergang auf dem Campusgelände, das uns nach langen Tagen an der Uni ein wenig Bewegung verschaffte. Außerdem war es möglich zu einem Supermarkt, der etwa zehn Minuten entfernt lag, zu laufen.

Cafés, Restaurants und Märkte – Windhoeks kulinarische Seite

Windhoek bietet eine riesige Auswahl an tollen Cafés und Restaurants, die wir mit der Zeit alle ausprobiert haben. Unsere persönlichen Favoriten?

- Olivia's Kitchen – unser absolutes Highlight für Frühstück und Kuchen
- Krisjans Bistro – ein gemütliches kleines Café mit leckerem Essen
- Craft Café Bellissimo – tolle Atmosphäre und super Kaffee
- Goodfellas, Joe's Beerhouse, Taste, Stellenbosch Tasting Room, La Leona & Seoul – unsere liebsten Restaurants mit einer Mischung aus internationaler und lokaler Küche

Ein besonderes Wochenend-Highlight war für uns der Village Market, der jeden Sonntag stattfand. Dort gab es Live-Musik, wunderschöne Stände mit handgemachten Produkten, viel leckeres Essen und eine tolle Atmosphäre. Wir waren Stammgäste und haben hier einige unserer schönsten Sonntage verbracht.

Freizeitaktivitäten in Windhoek – Von Escape Rooms bis Karaoke

Neben der Erkundung der Stadt haben wir auch viele spannende Freizeitaktivitäten unternommen, meistens gemeinsam mit neuen einheimischen Freunden, die wir während unseres Aufenthalts kennengelernt haben. Wir waren also selten allein unterwegs, ließen uns vieles zeigen und konnten uns so die besten Insider-Tipps einholen. Besonders cool fanden wir:

- Enigma Escape Room – eine große Empfehlung, denn hier ist Spannung, Aufregung und Spaß garantiert!
- Kino, Trampolinhalle, Go-Kart-Fahren, Padel-Tennis, Bowling – für alle ist etwas dabei
- Clubs und Bars – besonders das „Lof“ oder „Mynt“ mit Karaokeabenden am Mittwoch war der perfekte Ort, um neue bzw. weitere Leute kennenzulernen
- Das Sizzling Summer Festival – ein richtig cooles Event, das wir nicht verpassen wollten

Auch wenn man anfangs nicht genau wusste, wo in Windhoek was los ist, fanden wir schnell heraus, dass Instagram eine super Quelle für Veranstaltungen und Insidertipps ist.

Sehenswürdigkeiten in Windhoek – Kultur und Natur erleben

Natürlich haben wir uns auch die wichtigsten Sehenswürdigkeiten Windhoeks angeschaut. Dazu gehören unter anderem:

- Die Christuskirche – ein Wahrzeichen der Stadt und ein toller Fotospot
- Das Independence Museum (Unabhängigkeitsmuseum) – spannender historischer Einblick (und noch dazu kostenlos)
- Avani Rooftop – unser persönlicher Geheimtipp für den schönsten Sonnenuntergang mit Ausblick über Windhoek



Soziale Projekte – Unser Besuch im Orlindi Waisenhaus

Während unseres Semesters haben wir regelmäßig das Orlindi Waisenhaus besucht – ein Ort voller Lebensfreude, Herzlichkeit und unbeschreiblicher Dankbarkeit. Vom ersten Moment an wurden wir von den Verantwortlichen mit offenen Armen und von den Kindern mit funkelnden Augen empfangen; mit jeder Begegnung wuchs die besondere Verbindung zu ihnen. Wir haben zusammen gespielt, gelernt, getanzt und gelacht – und vor allem haben wir erfahren, wie wenig es braucht, um wahres Glück zu spüren.

Es hat uns tief berührt zu sehen, mit welcher Freude und Unbeschwertheit die Kinder ihren Alltag meisterten, trotz der Herausforderungen, die das Leben ihnen gestellt hat. Ihre strahlenden Augen, ihr ansteckendes Lachen und ihre unendliche Herzlichkeit haben uns immer wieder gezeigt, dass Liebe und Gemeinschaft viel wichtiger sind als materielle Dinge.

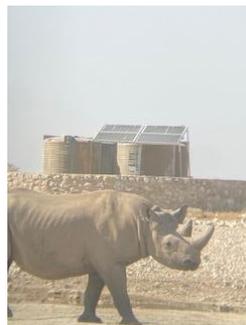
Der Abschied fiel uns unglaublich schwer, aber dank einer kleinen, privaten Spendenaktion – unterstützt von unseren Freunden und unseren Familien – konnten wir den Kindern etwas zurückgeben. Mit den gesammelten Geldspenden war es uns möglich die Kosten für wichtige Lebensmittel, neues Gas für den Herd, Schul- und Spielsachen sowie Uni- und Schulgebühren zu decken. Es war ein Moment voller Emotionen, voller Dankbarkeit und voller Liebe. Die glücklichen Gesichter der Kinder werden wir für immer in unseren Herzen tragen – vom kleinsten Baby bis zu den älteren Jugendlichen, die uns so ans Herz gewachsen sind. Außerdem erhielten wir sehr emotionale Dankesbriefe von den älteren Mädchen, die durch schöne Worte ihre Wertschätzung ausgedrückt haben. Wir hoffen sehr, dass wir eines Tages an diesen Ort zurückkehren können.

Wochenendausflüge – Die wilde Seite Namibias erleben

Neben Windhoek selbst wollten wir unbedingt auch die atemberaubende Natur Namibias erkunden. Während des Semesters haben wir deshalb mehrere Wochenendtrips unternommen.

Etosha Nationalpark

Eines der absoluten Highlights war unser Trip zum Etosha-Nationalpark. Schon die Anreise war aufregend, aber nichts konnte uns auf die faszinierende Tierwelt vorbereiten, die uns dort erwartete. Elefanten, Giraffen, Zebras, Nashörner und sogar Löwen – wir haben sie alle gesehen! Das Gefühl, diese majestätischen Tiere in freier Wildbahn zu erleben, war einfach unbeschreiblich. Dazu diese unglaubliche Weite und die spektakulären Landschaften – wir kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus.



Sossusvlei

Ein weiteres Highlight war unser Trip nach Sossusvlei. Die riesigen orangefarbenen Sanddünen sind einfach beeindruckend und surreal schön. Wir wollen gar nicht zu viel verraten, denn das ist ein Ort, den man unbedingt selbst erleben muss. Ein kleiner Tipp: Früh aufstehen lohnt sich, denn der Sonnenaufgang über den Dünen ist ein einmaliges Erlebnis!

Der große Roadtrip – Zwei Wochen durch Namibia

Nach der Studienzeit haben wir uns einen großen Traum erfüllt: Zwei Wochen lang sind wir mit einem eigenen Mietwagen (4x4 – ganz wichtig!) quer durch Namibia gereist. Es war der beste Roadtrip unseres Lebens und wir würden ihn jederzeit wieder machen.

Wichtige *Tipps* für den Roadtrip:

- Ladet euch vorher eine Landkarte herunter, denn oft gibt es kein Netz
- Campingplätze sind die günstigste und beste Option, also Zelt oder Dachzelt nicht vergessen
- Die Straßen sind endlos lang, und oft sieht man kilometerweit nichts außer Natur, also stellt euch auf lange Fahrten ein

Unsere *Route*:

- Swakopmund (Geheimtipp: Frühstück im Village Café)
- Walvis Bay & Sandwich Harbour – beeindruckende Dünenlandschaft am Meer
- Skeleton Coast & Cape Cross – hunderte Robben (und ein ziemlich intensiver Geruch!)
- Henties Bay – entspannte Küstenstadt
- Spitzkoppe – eine riesige Felslandschaft, die besonders bei Sonnenuntergang magisch aussieht
- Brandberg – hier haben wir Wüstenelefanten gesehen!
- Epupa Falls im Norden – wunderschöne Wasserfälle mit einer atemberaubenden Landschaft
- Lüderitz & Kolmanskop – eine verlassene Geisterstadt mit faszinierender Geschichte

Jeder einzelne Stopp war einzigartig und hat uns nochmal eine ganz neue Seite Namibias gezeigt. Auch wenn wir viele Stunden im Auto verbracht haben, war es eine der besten Erfahrungen unseres Lebens – Namibia ist so vielfältig und beeindruckend, dass wir einfach nicht genug davon bekommen konnten.

Ein Kapitel, das für immer bleibt! – Unser Fazit

Trotz all der intensiven Planung, unzähliger Gedanken und einiger Herausforderungen blicken wir auf eine Zeit zurück, die uns tief geprägt hat. Unser Auslandssemester in Namibia war schön, lehrreich, aufregend und voller wertvoller Erfahrungen, die uns nicht nur akademisch, sondern vor allem auch persönlich wachsen ließen.

Jeden einzelnen Moment – von den ersten organisatorischen Hürden bis zu den einzigartigen Begegnungen mit Menschen vor Ort – würden wir genau so wieder erleben wollen. Keine Sekunde haben wir bereut, diesen Schritt gewagt zu haben. Ganz im Gegenteil: Wir würden uns jederzeit wieder für Namibia, für Windhoek, für den DAAD und die PSE entscheiden.

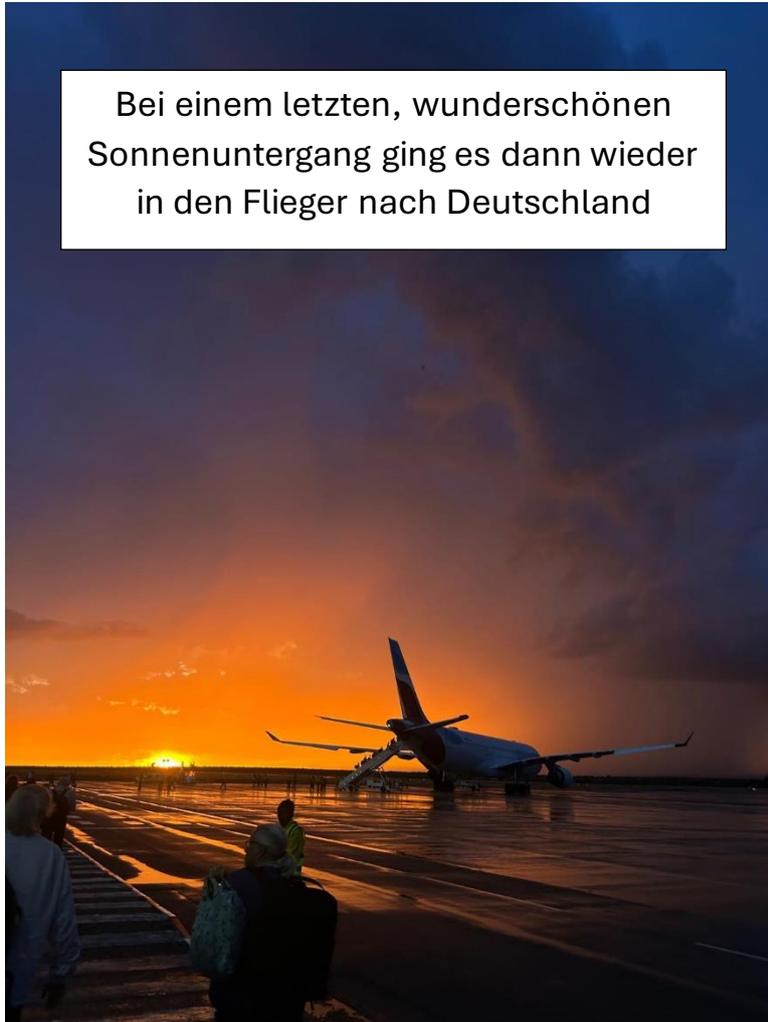
Dabei haben wir uns nie allein gefühlt. Egal ob in Deutschland während der Vorbereitungen oder vor Ort – wir hatten stets Unterstützung, sei es durch unsere Familien und Freunde in Deutschland, die Dozierenden, die Organisation oder die wundervollen Menschen, die uns mit offenen Armen empfangen haben.

Jetzt, wo wir auf all das Erlebte zurückblicken, können wir selbst kaum glauben, wie viel wir gesehen, gelernt und mitgenommen haben. Namibia – mit all seiner Vielfalt, seiner Herzlichkeit und seinen beeindruckenden Landschaften – hat unser Herz erobert.

Wir sind unendlich dankbar für diese Chance und auch für unsere tiefe Freundschaft, die sich innerhalb dieser sechs Monate dank des Stipendiums entwickelt hat. Wir sind uns sicher eine solche Freundschaft besteht ein Leben lang! Das Auslandssemester in Namibia hat nicht nur

unser kulturelles Bewusstsein erweitert, sondern auch unsere Englischkenntnisse enorm verbessert und uns gezeigt, wie bereichernd es ist, sich auf eine neue Welt einzulassen. Wir sind mit Erinnerungen zurückgekehrt, die uns ein Leben lang begleiten werden – und mit der festen Überzeugung, dass dies nicht unser letzter Besuch in Namibia war.

Bei einem letzten, wunderschönen
Sonnenuntergang ging es dann wieder
in den Flieger nach Deutschland



Abschließende hilfreiche Tipps von uns:

- Eine gute Anlaufstelle bei jeglichen Krankheitssymptomen ist das „Lady Pohamba“, ein sehr gutes, privates Krankenhaus in Windhoek (es wurde uns von einem einheimischen Freund empfohlen)
- Gepäckstücke:
 - Großer Backpack: 70l
 - Kleiner Handgepäckskoffer 8kg
 - Rucksack als persönlicher Gegenstand, der sich gut für Wanderungen oder kleinere Ausflüge eignet
 - Koffer Organizer Set!!!!
 - Kopfbedeckung – die Sonne ist sehr heiß!
- Lass dein Handy in der Öffentlichkeit immer in der Tasche, diese werden nämlich gerne geklaut